Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 195 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenblatt, Sächsische Heimatblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und den allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Mittwoch, 18. April 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Keine neuen Angriffe der Franzosen an der Aisne

Eine Friedenskonferenz in Stockholm?

Kopenhagen, 17 April. Die praktischen Vorbereitungen für die von dem exilierten und eben zurückgekehrten russischen Sozialisten Lenin geplante Friedenskonferenz in Stockholm scheinen schon begonnen zu haben, damit die Angelegenheit während seiner Russlandreise geordnet werden kann. Wie „Dagens Nyheter" erfährt, hat man bereits im Hotel „Kontinental" in Stockholm nachgefragt, in welchem Umfange die Festräume des Hotels im Laufe der nächsten Woche für Zwecke des Kongresses zur Verfügung gestellt werden können. Eine definitive Entscheidung ist indessen noch nicht erfolgt, aber von Seiten des Hotels werden keinerlei Schwierigkeiten gemacht, wie die Direktion mitteilt.

Eine spanische Protestnote?

Berlin, 17. April. Der Text der Protestnote Spaniens an Deutschland ist, wie Madrider Blätter aus Regierungskreisen erfahren, ziemlich kurz. Die Note spielt auf die Erklärung Deutschlands an, der verschärfte U-Bootkrieg sei eine Frage von Leben und Tod und erklärt, auch für Spanien sei die Aufrechterhaltung der überseeischen Schiffahrt eine Frage von Leben und Tod. Deutschland zeigt gegenüber Spanien weitestes Entgegenkommen. Die Note ist, wie die „B. Z." hört, bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, sodaß gegenüber den aus französischer Quelle stammenden Nachrichten über ihren Inhalt Zurückhaltung geboten ist.

Die deutsche Gesandtschaft in Buenos Aires in Brand gesteckt

Amsterdam, 17. April. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Eine große Menschenmenge hat auf die Deutschen geschossen. Einer wurde getötet. Das deutsche Gesandtschaftsgebäude wurde überfallen und in Brand gesteckt. Der Brand wurde gelöscht. Die Polizei, die die Aufrührer auseinandertrieb, verwundete verschiedene von ihnen.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Rio de Janeiro: Der Marineminister hat von den deutschen Schiffen Besitz ergriffen. Er gab Befehl, die Besetzung mit Takt auszuführen, um auf diese Weise schrittweise eine wirksame Kontrolle zu erreichen. In Marinekreisen sieht man voraus, daß bei Aufnahme des Inventars der Schiffe Akte der Sabotage zum Vorschein kommen werden. Der einzige Hafen, in dem die Besitzergreifung der deutschen Schiffe Beunruhigung erregen kann, sei Pernambuco, in dem sich große deutsche Schiffe befinden.

Der Dampfer „Zero" der Wilsonlinie mit 180 Passagieren versenkt

Es verlautet, daß der Dampfer „Zero" der Wilsonlinie mit 180 Passagieren versenkt worden sei.

Kopenhagen, 16. April. „Politiken" meldet, daß das vermißte Boot des versenkten norwegischen Schoners „Fremad", in dem sich acht Mann, nämlich fünf Dänen und drei Norweger befanden, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Bark „Magda" gerettet worden ist. Die acht Mann sind in Göteburg gelandet worden. Sie erzählten, daß die Besatzung des U-Bootes vollkommen korrekt aufgetreten sei.

Bergen, 16. April. Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore" ein. Ein englischer Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsbooten von einem versenkten norwegischen Schiffe begegnet und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet.

Kopenhagen, 16. April. Der norwegische Dampfer „Paris" ist in der Nordsee versenkt worden.

Gemeinsamer Flugdienst der Alliierten

Bern, 17. April. „Petit Parisien" meldet, es sei ein gemeinsamer Flugdienst der Alliierten gebildet worden, der unter der Aufsicht des Unterstaatssekretärs des Flugwesens stehe und vom Abgeordneten Flandid, dessen Sachverständigkeit hoch angeschlagen werde, geleitet werden soll. Die alliierten Regierungen hätten der Organisation zugestimmt.

Im Leitartikel der „Pall Mall Gazette" heißt es: Die letzten Veröffentlichungen über die Tätigkeit unserer Flieger an der Westfront lassen nur die eine Deutung zu, daß die unzweifelhafte Ueberlegenheit, die wir noch vor einiger Zeit beanspruchen konnten, ernstlich bedroht ist. Wir können hier nicht auf die Details der gedruckten Kritiken und Klagen, die zu uns dringen, eingehen, aber wir zaudern nicht, an den Premierminister die dringende Aufforderung zu richten, unverzüglich ein Komitee des Kriegsministeriums einzusetzen, um eine Untersuchung anzustellen. Bei dem Ernst der Lage sind wir der Meinung, daß das Komitee seinen Bericht in kürzester Frist fertigstellen müßte — eine Woche oder einige Tage müßten genügen — und daß das Kriegsministerium unverzüglich eine Sitzung anberaume, um ihn zu beraten und um seinen Weisungen Gültigkeit zu verschaffen. Das Publikum wird es nicht dulden, daß die Regierung diese Verantwortung auf andere überträgt. Beweist enst, daß Fehler in der Organisation vorgekommen sind. Die Schuldigen müssen zur Rechenschaft gezogen, aller ihrer Befugnisse entkleidet, um mit gebührender und abschreckender Strafe belegt werden. Jetzt ist nicht die Zeit, um Empfindungen zu schonen und schwere Fehler loralos zu betrachten.

Das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen im Bezirk der Reichsbankstelle Halle

Im Bezirk der Reichsbankstelle Halle wurden auf die 6. Kriegsanleihe insgesamt gezeichnet

192 Millionen Mark.

Hiervon entfallen auf die Stadt Halle 135 Millionen Mark und 57 Millionen Mark auf die zur Reichsbankstelle gehörenden Nebenstellen.

Die Vergleichszahlen der 5., 4. und 3. Kriegsanleihe sind:

5. Kriegsanleihe:	Stadt Halle	103 Millionen
	Nebenstellen	45 Millionen
	zusammen	148 Millionen
4. Kriegsanleihe:	Stadt Halle	104 Millionen
	Nebenstellen	53 Millionen
	zusammen	157 Millionen
3. Kriegsanleihe:	Stadt Halle	122 Millionen
	Nebenstellen	59 Millionen
	zusammen	181 Millionen

Es wurden also bei der 6. Kriegsanleihe mehr gezeichnet gegenüber

a) der 5. Kriegsanleihe 44 Millionen
b) der 4. Kriegsanleihe 35 Millionen
c) der 3. Kriegsanleihe 11 Millionen

Das diesmalige Zeichnungsergebnis ist also über alle Erwartungen günstig ausgefallen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 17. April, abends. (Amtlich.) Nach dem verlustreichen Scheitern ihres Durchbruchsstoßes haben die Franzosen an der Aisne den großen Angriff nicht erneuert.

In der Champagne wird den Tag über beiderseits von Auberive erbittert gekämpft.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Ein Engländer über „den mangelnden Offensivgeist der englischen Flotte"

Konteradmiral Degouy schreibt über den mangelnden Offensivgeist der englischen Flotte in der „France de Bordeaux": Die ständig wachsende Einengung unserer wirtschaftlichen Existenz muß zugegeben werden. Und hinter allen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Unannehmlichkeiten steht der U-Bootkrieg, oder, um ganz offen zu sprechen, das allgemeine System des Seekrieges, das von den westlichen Verbandsmächten nolens volens angenommen wurde. Was uns wohl hätte erspart werden können, sind die Kreuzfahrten einer „Möve" oder eines „Seeadlers", die uns viele Schiffe gekostet haben. Dazu kommt auch noch die sehr ärgerliche Angelegenheit der Beschießung von Dünkirchen durch Zeebrügger Torpedoboote. Sir Edward Carson hat öffentlich erklärt, es bestünden ernste politische Gründe, weshalb die englische Regierung „das Aufspielsetzen der britischen Flotte zu vermeiden hätte". Ich denke, daß diese vom genauen und ausschließlich militärischen Standpunkt übrigens durchaus verkehrte Doktrin nur bei „Dreadnoughts" ihre Anwendung findet, in keiner Weise aber bei den für den Küstenkrieg geeigneten Schiffen, über die wir verfügen. Aus dem Staunen sind wir überhaupt nicht mehr herausgekommen. Wie denkt sich eigentlich Repington die Invasionsarmee, deren Bedrohung ihn wieder einmal beschäftigt? Berührte es nicht geradezu widersinnig, daß ausgerechnet in diesem Augenblick es die Engländer — oder wenigstens einige Engländer — sind, die eine große Landung befürchten? Wo ist der offensive Geist von anno dazumal geblieben?

Die deutsche protestantische Kirche vor und in dem Weltkriege

Von J. Schiller.

Die protestantische Kirche hatte es nicht leicht, aller finsteren Mächte Herr zu werden, die sogar ihren Bestand zu bedrohen schienen. Mancherlei Zeichen sittlichen Niederganges wiesen auf den beginnenden Verfall des nationalen sowie des religiösen Lebens hin. Die so lang währende Friedenszeit hatte seine Fülle der bedenklichsten Erscheinungen im Volksleben hervorgerufen. Das Gottvertrauen ward durch Gottentfremdung verdrängt. An Stelle der Liebe zur Kirche trat die Abneigung gegen die Kirche, die sich bis zum Haß steigerte. Der Nationalismus gewann unheimlichen Einfluß. Erwerben und Genießen wurde für viele das Losungswort. Der Tanz um das „goldene Kalb" verführte groß und klein. Die ethischen Werte verloren ihre Geltung, beseitigt durch die materiellen Scheinwerte. Der Geist war der Natur unterlegen, die geistige Persönlichkeit dem Drucke der Massen. Das Leben war selbst zur Maschine geworden. Die großen Fortschritte auf allen Gebieten, vornehmlich auf dem der Technik, hatten die moderne Menschheit übermütig gemacht. In der rastlosen Arbeit des Tages, in dem Getriebe der Maschinen, in der Weltdurchforschung vergaß man des Schöpfers aller Dinge, des Regierers der Welt, des Lenkers der Völkergeschicke. Dieser aber läßt sich nicht vom Thron stoßen. Es ist den Völkern gar nicht überlassen, den Höchsten abzusetzen noch ihm zu kündigen. Dies wußten und fühlten auch diejenigen, die sich zwar von der Kirche abwendeten, aber die Religion nicht fahren lassen wollten.

Inmitten eines gottentfremdeten, glaubenslosen, kirchenfeindlichen Geschlechtes erhob sich die Königin des Lebens, die Menschenseele. Sie kann nicht immer darben. Sie wachte auf aus ihrem Schlummer, sie trat auf den Plan heraus. Auch für sie begann eine neue Zeit, eine Zeit des Suchens, Tastens, Ringens, Irrens, ein Sehnen nach Licht und Leben, nach neuen Lebensformen und -Kräften. Die „religiöse Frage" tauchte wieder einmal auf und zog die Blicke vieler mit magnetischer Anziehungskraft auf sich. Bücher und Schriften über religiöse Fragen und Probleme wuchsen wie Pilze im Walde aus der Gegenwart heraus. Redner traten in öffentlichen Volksversammlungen auf und hatten großen Zulauf. Mit innerer Teilnahme und mit Andacht lauschte man auf tiefe religiöse Gedanken und Betrachtungen. Sogar auf der Bühne beschäftigte man sich mit Schauspielen, die religiöse Stimmungen wiedergaben.

Nur eines mußte man entbehren und beklagen; das war der Zusammenhang mit der Kirche. Das neu aufkeimende Leben war nicht kirchlich gesinnt. Schuld daran war der Individualismus; jeder wollte sich seine eigene Religion zimmern. Aber auch die Kirche war nicht frei von Schuld. Sie hatte die Fühlung verloren nicht bloß mit den herrschenden Zeitströmungen, sondern auch mit den einzelnen Gemeindegliedern, die sich unverstanden fühlten. In den Massengemeinden der Großstädte zumal konnte die Geistlichkeit nur selten den Einzelnen nachgehen und näher treten. Die Folge davon war jetzt die Zunahme der Sekten sowie der volkstümlich-philosophischen Richtungen, Sozialer Endämonismus wurde als neues Rezept für die totkranke, heilverlangende Menschenseele angepriesen. Wie die Menschheit vom Tier zum Menschen aufwärts sich entwickelt hätte, vom Kampf ums Dasein zum Kampf ums Recht, von der Bestialität zur Humanität, so gälte es keine „Energie" zu vergeuden, sondern sie auf alle Weise nutbar zu machen. Es war eine Wiederbelebung des rationalistischen Ideals des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Haeckel, Ostwald, Unold, Horneffer, Maurenbrecher, Jodl und Löh waren die Verkündiger. In Versammlungen, in Sonntagspredigten, im Schulunterricht wurden ihre Gedanken ausgestreut, ohne daß sie nennenswerte Erfolge hatten, da das „Volk" sie nicht verstehen konnte. Nur einen Erfolg konnten sie buchen: die Ueberhandnahme der kirchlichen Entfremdung. Auf großen Plakaten in schreienden Farben wurde das Volk eingeladen, die neue Weisheit zu hören. Zu Tausenden kehrte das Volk seiner Kirche den Rücken und trat aus der kirchlichen Gemeinschaft aus. Ja, es wurden schon Stimmen laut, welche zitternd und bebend von einem Unterliegen der Kirche in diesem Kampfe sprachen. Wunden hatte sie ja auch bereits davongetragen und niemand konnte voraussagen, ob nicht für die Landeskirche als solche die letzte Stunde geschlagen hätte.

Da setzte das in der Welt- und Völkergeschichte einzig dastehende furchtbare Ereignis ein: der Weltkrieg. Mit einem Mal war alles umgestaltet. Das Staatsvolk ward plötzlich zum Kirchenvolk, das sich auf sich selbst und auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704182-14/fragment/page=0001

sennen Gott besann, auf die Quellen seiner Kraft und auf die Heiligtümer seines Glaubens. Ein heiliges Hungern und Dürsten hatte den ganzen nationalen Volkskörper ergriffen. So ward die Kirche wieder der Brunnquell, der das wiedererwachende religiöse Leben tränkte. Die Gotteshäuser, die leergestanden, waren jetzt überfüllt, Tausende drängten sich zum Tisch des Herrn, die alte Sitte der Hausandacht wurde aufs neue aufgenommen, Zeitungen brachten Auszüge aus Predigten. Der harte Stahl der Zeit, die Not, hatte Funken entzündet. Ein Neues regte sich. Unser Volk war wie umgewandelt. Seine Augen waren hell geworden. Es erkannte das Kleine, Kleinliche, Hohle, Nichtige in seiner Erbärmlichkeit, das Große in seiner Größe. Unsere Großväter von 1813 wurden wieder lebendig. Sie kämpften mit uns für eine höhere Stufe von Menschlichkeit, Recht und Gerechtigkeit. Vereinsamte Mütter und Gattinnen, Bräute und Schwestern überwinden ihren Schmerz, ihre Trauer in gläubiger Ergebung, in heldenhaftem Gottvertrauen. Wir hören laut und deutlich den Schritt Gottes durch den Donner der Kanonen, durch das Brüllen der Geschütze. Wir vernehmen das Rauschen seines Gewandes durch das Knattern der Gewehre. Der Jammerblick der Leichenfelder führt uns nicht von Gott weg, sondern näher hin zu ihm. Hindenburg sagt: „Wer in diesem Kriege seinen Gott nicht gefunden hat, findet ihn überhaupt nicht mehr." Bei keinem anderen Volke liegt eine solche Verbindung zwischen Vaterlandsliebe und religiösem Sinn vor. Zwar ist auch das Böse im deutschen Volk nicht ausgestorben, Selbstsucht und Wuchergeist machen sich breit; aber der Geist der Läuterung, der Selbstbesinnung, der Abkehr von der Sünde prägt sich doch im Volksleben aus. So versagte die Landeskirche in keiner Weise, sondern sie bewährte sich als Trägerin des religiösen Lebens im ganzen deutschen Volke. Mag auch die religiöse Welle da und dort an Kraft nachlassen und verebben, so wird doch die Kirche fort und fort ihres Berufes eingedenk sein und ihre Sauerteignatur auch weiterhin erweisen. Die Kirche, als Glied unserer Volksorganisation, die Landeskirche wird immer mehr zur Volkskirche erstarken. Dies ist umso notwendiger, als ungeheure, unübersehbare Aufgaben nach siegreich vollendetem Kriege ihrer warten. Wenn die erworbene Gesittung im Volke Wurzel fassen und gedeihen soll, so muß die Kirche ihre Kräfte, über die sie verfügt, zur Entfaltung bringen. Es wird in der Völkerwelt niemals wieder, wie es vordem war. Die neue Zeit wird eine harte, eine eiserne Zeit sein. Ein furchtbares Ringen wird auch in der Friedenszeit einsetzen. Das Los, die künftige Gestaltung unserer Landeskirche wird davon abhängen, ob es ihnen gelingt, die sittlich religiöse Erneuerung der deutschen Menschheit durchzuführen. Nur dann dürfen sie auf Erfolg hoffen, wenn sie an dem Kreuz auf Golgatha festhalten, an welchem sich die sündenvergebende göttliche Barmherzigkeit am ergreifendsten geoffenbart hat. Nur eine solche Kirche kann die weltgeschichtliche Aufgabe erfüllen, Europas, ja der ganzen gesitteten Welt Herz und Mittelpunkt zu werden und so zur Verinnerlichung der Menschheit das beste Teil beizutragen. Hat sie doch den bei sich, der verheißen hat: „Auch die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen."

Björn Björnson über Norwegens Neutralität

Wien, 16. April. Das „Neue Acht Uhr-Blatt" veröffentlicht ein Interview mit Björn Björnson, der erklärte: Jeder Norweger möchte neutral bleiben. Wir würden ein Eingreifen in den Krieg geradezu furchtbar empfinden, ebenso Dänemark, Schweden und Holland. Aber der ungeheure Druck Amerikas könnte uns zu zwingen versuchen, von unserer Neutralität abzugehen. England wird vielleicht auch versuchen, uns ähnlich wie Griechenland auszuhungern, damit wir ihm gegenüber wohlwollende Neutralität gewähren. Aber der Begriff „wohlwollende Neutralität" ist ein grauenhafter Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppelzüngigkeit und Hinterhältigkeit. Griechenland bietet uns dafür ein Beispiel in der ärgsten Form. Rußland geht hoffentlich einem herrlichen Friedensfrühling entgegen. Diesem Staat wünsche ich, daß er Republik werde. Der Russe kennt keine Expansionsgelüste. Das Volk hat einen langen, bangen Winter durchzumachen und die Einbringung seiner politischen Ernte wird noch längere Zeit beanspruchen.

Die Anglisierung der griechischen Inseln

Amsterdam, 17. April. „Daily Telegraf" vernimmt aus Athen: Die königl. Gendarmerie sowie die Regierungsbeamten der Insel Thessalonia sind außer Landes verwiesen worden. Man glaubt, daß ein gleiches bezüglich der Inseln Itaka und Leukas geschehen ist. Auf allen jonischen Inseln ist mit Ausnahme Korfus die Macht der königlichen Regierung aufgehoben worden.

Brotpolonaisen in England

Amsterdam, 17. April. Wie ein Bericht der „Times" vom 9. April erkennen läßt, hat das Stehen nach Brot in England begonnen.

„Scotsman" schreibt im Leitaufsatz: Wir führen verhältnismäßig viel mehr Getreide als Fleisch ein, und der verschärfte U-Bootkrieg hat deshalb unsere Getreidezufuhren viel mehr als unsere Fleischzufuhren betroffen. In Verbindung mit der amerikanischen Mißernte des letzten Jahres ist eine Lage geschaffen, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Es ist durchaus möglich, daß wir vor der neuen Ernte einer empfindlichen Getreide- und Brotknappheit gegenüberstehen werden. Die Regierung gibt dem Volk keine offizielle Auskunft über die Quantitäten unserer Einfuhr. Die Ziffern der Weizenzufuhren waren in den letzten Uebersichten ausgelassen. Dies geschah wohl, um dem Feinde unsere Verluste durch U-Boote zu verbergen, bewirkt aber tatsächlich, daß dem eigenen Lande die Lage der Weizenzufuhren verheimlicht wird. Das Blatt fordert schleunigst äußerste Einschränkung im Weizenverbrauch und Streckung des Brotes mit Erlatstoffen, da mit dem Längerwerden der Tage noch stärkere U-Boottätigkeit zu erwarten sei.

Der Mörder der Frau von Sa'd rn verhaftet

Amsterdam, 16. April. Dem „Allgemeinen Handelsblatt" wird aus Yokohama gedrahtet, daß der Mörder der Gattin des deutschen Seeoffiziers v. Saldern verhaftet wurde.

Rücktritt zweier österreichischer Minister

Wien, 17. April. Wie die Blätter erfahren, boten Minister Dr. Bärnreither und Handelsminister Dr. Urban ihre Entlassung an. In deutschen Parteikreisen wird dieser Schritt mit der Meldung begründet, daß die Einberufung des Reichsrates für Mai erfolgen soll, daß es aber maßgebende politische Kreise mit Rücksicht auf die Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht für zeitgemäß erachten, durch Anwendung des § 14 die sogen. Voraussetzungen für die Einberufung zu schaffen, und deshalb von den in Erwägung gestellten kaiserlichen Verordnungen über die neue Geschäftsordnung des Reichsrates und die Neuordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen sowie die Festsetzung der Verkehrssprache absehen werden. Die beiden Minister waren in das Kabinett mit Zustimmung der deutsch-bürgerlichen Partei eingetreten. Da in mehreren Beschlüssen des deutsch-nationalen Verbandes und der christlich-sozialen Vereinigung Voraussetzungen für die Einberufung des Reichsrates verlangt worden waren, sahen sich die beiden Minister zur Demission veranlaßt.

Die Zerstörung von St. Quentin

Seit dem 7. April vormittags wird St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber beschossen. Zunächst erhielten Feuer Nocourt (Vorort von St. Quentin), das nordwestlich davon gelegene Waisenhaus, die Insel-Vorstadt, die Gegend an der Bietz-Ferme und um die historische Windmühle.

Seit dem 8. nachmittags verteilt sich das Feuer willkürlich auch auf die übrigen Teile der Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser wurden durch die Beschießung stark mitgenommen. Am 8. erhielt der Justizpalast über 12 Treffer, wurde das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober" zerstört. Am 9 trafen 2 Schuß das Museum Lécuer. Auch die Kathedrale wurde durch 5 Treffer schwer beschädigt, ebenso das Latour-Denkmal. Starkes Feuer liegt dauernd auf dem Markt, so daß die Zerstörung des Theaters und des ehrwürdigen Rathauses nur eine Frage [illegible] Zeit bildet.

Die Arbeit in Berlin wieder aufgenommen

Berlin, 17. April. In der großen Mehrzahl der Betriebe, in denen gestern gefeiert wurde, ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die Wohlfahrtsbestrebungen für hirnverletzte Krieger sind im Fortschreiten. Seine Majestät der Kaiser und König hat der „Fürsorge für hirnverletzte Krieger" ein Gnadengeschenk von 10 000 Mark bewilligt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß durch die Spende die segenversprechende vaterländische Arbeit der „Fürsorge" gefördert werden solle.

Rücktritt des Oberpräsidenten v. Windheim

Hannover, 17. April. Oberpräsident v. Windheim hat, wie wir erfahren, um seine Verabschiedung aus dem Staatsdienst zum 1. Mai nachgesucht.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 16. April. Generalstabsbericht vom 16. April. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front ziemlich schwache Kampftätigkeit, die durch schwaches Artilleriefeuer charakterisiert war. Nur im Cernabogen und auf dem rechten Wardarufer lebhaftes Artilleriefeuer mit Unterbrechungen.

Rumänische Front: Bei Tulcea wenig Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Oestlich von Isaccea vereinzelte Kanonenschüsse.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 16. April. Amtlicher Heeresbericht vom 16. April. Irakfront: Auf dem rechten Tigrisufer nur Patrouillengefechte, auf dem linken Ufer leichtes Infanterie- und Artilleriefeuer. Nördlich der Diala Ruhe.

Unser Flugzeugführer Hauptmann Schütz schoß einen feindlichen Doppeldecker ab, der in der Nähe unserer Stellungen abstürzte. Die feindliche Besatzung ist tot.

Kaukasusfront: Außer unbedeutenden Patrouillengefechten am rechten Flügelabschnitt herrschte an der Front Ruhe. Von den übrigen Kriegsschauplätzen kein besonderes Ereignis gemeldet.

Verschärfung in der Bewachung des früheren Zarenpaares

Amsterdam, 17. April. „Algemeen Handelsblad" meldet aus London, daß dem früheren Zar und der Zarin verboten wurde, miteinander und mit anderen Gefangenen zu sprechen außer in Gegenwart einer Wache. Diese Maßregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palast geschmuggelt worden waren. Der Zar verfügt jetzt über drei Zimmer des Palastes. Die Wache wurde verstärkt, die Verpflegung der Gefangenen vereinfacht.

Der französische Munitionsminister auf der Reise nach Rußland

Stavanger, 16. April. Der französische Munitionsminister Thomans ist heute früh auf der Reise von England nach Rußland an Bord des englischen Torpedobootzerstörers „Cordelia" hier eingetroffen.

Russischer Heeresbericht

vom 16. April. Westfront: Unsere Aufklärer sprengten eine Brücke bei dem Dorfe Lisalovo (20 Werst nordwestlich Brody) in die Luft. In Galizien bemerkten wir in verschiedenen Frontabschnitten der Armeen Versuche kleiner feindlicher Trupps sich mit Fahnen in der Hand unseren Stellungen zu nähern. Von unserer Artillerie beschossen, verschwanden die Trupps schnell in die Schützengräben. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern sowie Tätigkeit in der Luft.

Rumänische Front: Nach Artillerievorbereitung griff der Feind unsere Stellungen in der Gegend der Stadt Botochan an; er wurde durch unser Gewehr- und Geschützfeuer zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und Tätigkeit der Aufklärer.

Kaukasische Front: Gewehrfeuer und Tätigkeit der Aufklärer.

Im Schwarzen Meer vernichtete eines unserer Unterseeboote in der Nähe des Bosporus ein türkisches Motorboot und zwei beladene Galetten.

Flugwesen: Fliegerleutnant Pasubenke schoß ein deutsches Flugzeug ab, das in der Gegend von Focsani brennend in die feindlichen Linien abstürzte.

Die Lage in Rußland

Bei Arras stehen Deutsche und Engländer in schwerem Kampf. Nach vorübergehenden englischen Erfolgen ist er schon fast zum stehen gekommen und vergebens erneuert Sir Douglas Haig die Blutopfer von der Somme. Aber fast noch wichtiger ist ein anderer Kampf mit geistigen Waffen. Sein Ziel ist die Entscheidung des russischen Volkes zu beeinflussen, das ja jetzt sein Schicksal in die eigene Hand genommen haben soll. Es steht zweifellos fest, daß die russische Revolution ein Werk der englischen Politik ist. Mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit wurde der zuvor verhimmelte Zar beseitigt, da er geneigt schien, seinem unter Verwirrung und Entbehrungen seufzenden Volke den Frieden zu bringen. Es sollte nur ein Thronwechsel stattfinden, ein neuer Zar sollte die innere Unruhe durch liberale Reformen beseitigen und zugleich die Möglichkeit schaffen den Krieg energisch fortzusetzen. So übernahmen denn Mitglieder der liberalen Dumaparteien die Regentschaft und England sah mit Wohlgefallen einen Mann wie Miljukow als Minister des Aeußeren. Noch steht er an dieser Stelle, aber von seinem Programm hat er einen mächtigen Teil aufgeben müssen. Die Liberalen in Rußland sind nicht die Macht für die sie England ansah. Sie sind gering an Zahl gegenüber den Fabrikarbeitern und besonders den Bauern. Das Ziel der ersteren ist die soziale Republik, das der letzten Stillung des Landhungers. Und in Petersburg ging die Führung bald an die Arbeiter über, mit denen sich die Soldaten vereinigten. Der Rat der Arbeiter und Soldaten bemächtigte sich des Sitzungssaales der Duma und machte sie so ebenso einflußreich wie obdachlos. Seine Forderungen waren Republik und Frieden. Miljukow und die englandfreundliche Partei war gleich bereit, die Verfassungsform preiszugeben. Kein neuer Zar, sondern die russische Republik. Dagegen wichen sie den Friedensforderungen aus. Nun aber gewann die Sozialdemokratie unter ihrem tatkräftigen Führer, dem Georgier Tscheidse steigenden Einfluß und der Justizminister Karenski steht ihm nahe, wenn er auch kein Sozialdemokrat, sondern Vertreter der Forderungen der Bauern ist. Tscheidse setzte durch, daß ihnen zensurfreier Postverkehr mit dem Ausland gestattet wurde und verlangte, die Ansichten der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kenen zu lernen. Mitterweile hatten sowohl Bethmann wie Czernin erklärt, daß niemand an eine Einmischung in russische Verhältnisse dächte und die Aufrichtigkeit dieser Erklärung wurde von sozialdemokratischer Seite ausdrücklich bestätigt. Darauf scheint man sich zu Verhandlungen in Stockholm entschlossen zu haben, an denen Vertreter der Sozialdemokraten von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und auch Italien teilnehmen sollen. Diese Wendung der russischen Dinge war England ein Greuel und nun erschienen Abgesandte der Sozialdemokraten Englands und Frankreichs in Petersburg. Wie das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember als plumpe Falle abgetan war, so sollte auch der ernste Friedenswunsch der verbündeten Mittelmächte nur der Angst vor Revolution entspringen, und so sei vielmehr die Pflicht der russischen Sozialdemokratie die günstige Gelegenheit zu benutzen um auch den letzten Rest der Selbstherrschaft aus Europa zu vertreiben. Und schon scheinen diese Gründe gezogen zu haben, der Rest der Arbeiter und Soldaten hat sich mit beträchtlicher Mehrheit für Fortsetzung des Krieges ausgesprochen. Wohl vertritt er nicht Rußland, aber es fehlt in Rußland an jeder selbstsicheren Macht. Es müssen die allgemeinen Wahlen abgewartet werden, aber diese während des Krieges vorzunehmen, scheint unmöglich. Die Regierung in Petersburg ist so tatsächlich auf die dortigen Arbeiter angewiesen, und deren Stimmung ist immer noch wandelbar.

Wir können verstehen, daß Deutschland keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, seinen ehrlichen Friedenswillen zu betonen, aber vorläufig ist ein Erfolg nicht abzusehen, so lange Rußland einer allseitig anerkannter und gefestigter Spitze entbehrt.

Was Miljukow sagt

Bern, 16. April. Miljukow erklärte auf ein Interview des Vertreters des „Journal", ob man nach dem letzten Regierungsmanifest daraus schließen müsse, daß die Regierung auf jeden territorialen Eroberungsgedanken verzichte: Die großen Veränderungen, die in Rußland erfolgt sind, schützen natürlich neue Bestrebungen und Wünsche. Die russische Demokratie faßt den Krieg ins Auge, der die Völker von der Autonomie und dem Militarismus befreien würde. Es ist unbestreitbar, daß die Rückwirkung der Volksbewegung, welche unser Land verändert hat, sich in einem Teil Europas fühlbar machen wird. Miljukow hob ferner hervor, daß die provisorische Regierung alles unternehme, um die Arbeit in den Kriegswerkstätten zu heben und neue Mittel zu schaffen, damit dies erreicht werden könne. Die Fortsetzung der konstituierenden Versammlung müsse zuerst durch die Vorbereitungen für das allgemeine Wahlrecht gesichert werden. Die Regierung bemühe sich, bald eine Lösung zu finden.

Abkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Rußland

Kopenhagen, 16. April. „Politiken" gibt folgende Stockholmer Meldungen aus Petersburg wieder: Zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und der Petersburger Fabrikantenvereinigung wurde ein Abkommen getroffen über die Einführung des Achtstundenarbeitstages und eines Schiedsgerichts für Arbeitsstreitigkeiten. In den Werkstätten der finnischen Staatsbahnen wird am 27. April der Achtstundenarbeitstag eingeführt. Sonnabends wird nur 7 Stunden gearbeitet. Die Löhne werden derart erhöht, daß sie trotz der achtstündigen Arbeitszeit die gleiche Höhe behalten wie früher. Auch in einer großen Anzahl von Privatbetrieben in Finnland wird der Achtstundentag eingeführt.

Der neue russische Gesandte in Kopenhagen

Kopenhagen, 16. April. Nach hiesigen Blättermeldungen hat die provisorische Regierung in Petersburg den Legationsrat der Pariser Botschaft Sewastopulo zum neuen Gesandten in Kopenhagen an Stelle des zurückgetretenen Barons Buxhoeveden ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704182-14/fragment/page=0002

Die feindlichen Flugzeugverluste im März

Wie der amtliche Heeresbericht vom 8. April meldete, haben unsere Gegner im März 161 Flugzeuge und 19 Fesselballons, wir dagegen nur 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon verloren. Von den 161 Flugzeugen sind 99 jenseits, 62 diesseits der deutschen Linie abgeschossen.

Nachstehend ein genaues Verzeichnis der in unserem Besitz befindlichen Flugzeuge:

Westfront.

I. Englische:

14 Sopwith: Zweisitzer: Nr. A 1108 und 4818, Lt. W. Reid, Lt. H. J. Green; Nr. 4504, Insassen tot; Nr. A 1111, Lt. H. Lowndes, Name des zweiten Insassen nicht feststellbar; Nr. A 4168, Führer tot, Beobachter schwer verwundet; Nr. 1907, Insassen gefangen; ein Flugzeug, Nummer unbekannt, da Flugzeug mit Insassen vollständig verbrannt; Nr. 5784, Insassen verwundet, gefangen; ein Flugzeug mit Motor le Rhone 2637, Insassen tot; Nr. 7763 Lt. Charles Stuart bane Tempest, Lt. Allnion; ein Flugzeug, dessen Nummer nicht feststellbar, Lt. Duff, Spitm. Stuart; Einsitzer: Nr. A 633, Spitm. ?, schwer verwundet; Nr. 6170, Insasse tot, Nr. 6165, Insasse tot; Nr. 6633, Name des Insassen nicht feststellbar.

10 Bitkers: Zweisitzer: Nr. 1953, Spitm. William, S. R. Blomfield, Untlt. Viktor O. Landsdale; Nr. A 5448, Insassen gefangen; ein Flugzeug, Nummer nicht feststellbar, 1 Insasse tot, 1 schwer verwundet; Nr. 1948, Lt. F. E. Hills, Lt. A. G. Nvall; Nr. A 5439, Insassen tot; ein Flugzeug, Nummer nicht erkennbar, Insasse Lt. Knicht, Name des anderen Insassen unbekannt; Einsitzer: Nr. 7941, Spitm H. C. Southon; Nr. 7882, Lt. J. M. Montembault; Nr. 8425, A. M. C., Insasse verbrannt; Nr. 4874 Untlt. G. J. Hasde.

6 B. E.: Nr. 12 205, Insassen verbrannt; Nr. 5856, Lt. A. E. Watts, Lt. G. Underwood; Nr. 5179, Untoffa. Cooper, Lt. Appleton; Nr. 6232, Lt. Byrne, Lt. Smith; Nr. A 27, Oblt. Wilson Anderson, Oblt. Duncan Boyd Wolley; Nr. 2560, Insasse gefangen.

6 F. E.: Zweisitzer: Nr. 4802, Insassen gefangen; Nr. 464, Lt. Charles A. N. Schum, Lt. E. C. Coods; zwei Zweisitzer, Nummern nicht feststellbar; Einsitzer: Nr. 6397, Untlt. W. B. Hill; Nr. 6456, Oblt. Sheparb.

2 Nieuport: Einsitzer: Nr. A 279 Lt. Whiteheard; Nr. 6815, Lt. Hugh Welch.

2 Spad: Nr. A 6633, Lt. Parves; Hispano-Spad Nr. 6607, Lt. Bafer.

1 Martinsyde: Nr. 7508, Untlt. Webster.

1 Flugzeug: Zweisitzer, Typ ?, Rotationsmotor R 35 068, Spitm. Lees, Biz, Dienstgrad unbekannt.

II. Französische:

8 Nieuport: Einsitzer: Nr. 2283, Uffz. Maurice Doat; 3 Einsitzer, Nummern nicht feststellbar, Insassen tot; Nr. 2341, Lt. Mans; Nr. 2277, Untlt. Raymond Gavet; Nr. 8418, Sers. Sergt. Trusot; ein Flugzeug, Nummer und Name des Insassen nicht feststellbar.

2 Caudron: Ein Flugzeug mit Motor le Rhone 1408 und 2199, Untlt. Le Mevel, Sergeant, Name?; G. IV Nr. 2217, 5. 16. Oblt. Manob Ducimetière, Lt. Conetoux.

2 Sopwith: Nr. 5143, Serg. Louis Bivette, ein Flugzeug, Nummer nicht feststellbar, Adj. Robin Lt. Barbot.

1 Spad-Einsitzer: Nummer unbekannt, Lt. Le Denil.

1 Voisin: Motor Renault 60 249, Lt. Litaud.

1 Farman: Nr. 4100, Insassen tot.

1 Rumpfeinsitzer: D. D.: Apparat verbrannt.

Ost- und Südostfront.

1 Nieuport-Doppelsitzer: Nr. 3182, Lt. Sidney George Beare, Lt. Edgar Peary Hyde.

1 Parasol Morane: Nr. 317, Stabsbptm. Lagowski, Offs. Gutsjew.

1 Sopwith-Doppelsitzer: Nr. 5228, 2 englische Marineleute, beide tot.

1 Apparat: Typ unbekannt, Nr 250, Lt. Glasson.

Richtigstellung

Berlin, 17. April. In der Meldung über die wallonischen Ministerialbeamten (vgl. Nr. 193 der „Holl. Ztg.") muß es am Schluß richtig heißen: Aufenthalt in Deutschland (anstatt in Berlin).

Roheiten der Feinde gegen deutsche Kriegsgefangene

Folgende Beispiele geben ein Bild von der Gefühlsroheit und Grausamkeit unserer Feinde, die sich besonders dann zeigt, wenn sie wehrlosen Kriegsgefangenen gegenüberstehen. Offiziere und Mannschaften, Franzosen, Russen oder Engländer, sie alle sind gleich. Für sie ist der Kriegsgefangene nur ein Gegenstand, mit dem sie nach Belieben verfahren, den sie berauben, mißhandeln und abschlachten können. — Die Bestimmung des Völkerrechts, die Uebereinkommen der Friedenskonferenzen bestehen für sie überhaupt nicht:

„Am 27. Mai 1915," so führt ein Augenzeuge aus, „wurden im Priesterwalde deutsche Soldaten nach Artillerievorbereitung von französischen Truppen angegriffen, überrannt und gefangengenommen. Nach Beendigung des nun auf diese verlorenen Gräben gelegten deutschen Feuers traten die Gefangenen aus dem Unterstande, in dem sie während der Beschießung untergebracht waren, heraus, um nach rückwärts abgeschoben zu werden. Bei dieser Gelegenheit wurden drei der wehrlosen und entwaffneten Gefangenen von französischen weißen Soldaten aus der Menge herausgegriffen und ohne jede Veranlassung getötet, indem ihnen mit Messern die Kehlen durchgeschnitten wurden."

Aber selbst französische Offiziere hielten sich nicht für zu gut, sich an wehrlosen Gefangenen zu vergreifen:

„Bei unserem Transport durch den französischen Schützengraben," berichtet ein nach Deutschland zurückgekehrter Musketier, „stand ein französischer Offizier mit einem Knüppel da. Wir mußten einzeln an ihm vorbeimarschieren, wobei er jedem mit aller Gewalt starke Hiebe auf den Rücken, oder wo er gerade hintraf, versetzte und dabei Schimpfworte, wie sale cochon (schmutziges Schwein) und ähnliche gebrauchte."

Während dieser hervorragende Vertreter des französischen Offizierkorps sich mit Mißhandlungen und Schimpfworten begnügte, wurde ein würdiger Kamerad zum Mörder an einem im ehrlichen Kampfe gefangen genommenen deutschen Offizier, wie aus der einwandfreien Aussage eines nach Deutschland zurückgekehrten deutschen Soldaten hervorgeht:

„Während der Schlacht an der Somme wurde ein preußischer Leutnant und Kompagniführer mit einem seiner Unteroffiziere während eines Sturmangriffs der Franzosen gefangengenommen und abgeführt. Als sie schon längst nicht mehr im Feuerbereich waren, wurden sie von einem französischen Offizier angerufen, stehen zu bleiben. Sie taten es. Der französische Offizier trat auf zwei Schritte an die beiden heran, zog seinen Revolver und streckte den wehrlosen deutschen Offizier ohne jede Veranlassung durch zwei Schüsse nieder."

Ebenso wie ihre französischen Freunde handeln die Russen:

Ein aus der Gefangenschaft entwichener österreichischer Feldwebel, der lange Zeit in der Verpflegung eines russischen Soldaten die Kämpfe gegen deutsche Truppen mitgemacht hat und dem es gelang, bei einem Sturmangriff zu seinen Truppen zurückzukehren, sagt folgendes aus:

„Verschiedentlich wurden Befehle seitens der russischen Kommandanten erlassen, alle Gefangenen, gleichviel ob sie verwundet oder unverwundet in die Hände der Russen gefallen waren, unverzüglich niederzumachen. Diese Befehle wurden mit großem Eifer und tierischer Grausamkeit ausgeführt."

Alle diese Schandtaten sind nicht etwa in der Hitze des Kampfes verübt worden, sondern sie sind mit kaltblütiger Ueberlegung wehrlosen Gefangenen angetan worden, die im ehrlichen Kampfe überwunden, darauf rechnen mußten, so behandelt zu werden, wie es die Gebote der Menschlichkeit und des Völkerrechts verlangen und wie sie es selbst gegenüber den in ihre Hände gefallenen Gefangenen stets geübt hatten.

Französischer Heeresbericht

vom 16. April nachmittags: Zwischen St. Quentin und Oise setzten wir unser Zerstörungsfeuer gegen die deutschen Werke fort. Der Feind antwortete lebhaft. In Gegend südlich St. Quentin und südlich der Oise machten wir weitere Fortschritte auf der Hochfläche zwischen Barisis und Nieder-Quinoy. Wir besetzten einige Stützpunkte des Gegners. Unsere Streifabteilungen sind in Fühlung mit den deutschen Gräben am Westrande des oberen Waldes von Coucy. Der Artilleriekampf nahm in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Soissons und Reims den Charakter größter Heftigkeit an. In der Champagne wiesen wir zwei feindliche Handstreiche zurück. Oestlich Auberive brachten unsere Erkundungstruppen Gefangene ein. In Lothringen und im Elsaß drangen unsere Abteilungen an verschiedenen Punkten in die gegnerischen Linien ein. Im Walde von Parroy fanden wir viele tote Deutsche in den durch unser Feuer zerstörten Gräben. In der elsässischen Ebene erreichten unsere Abteilungen an sechs Stellen die zweite feindliche Linie. Wir brachten dem Feinde ernste Verluste bei und erbeuteten Gefangene und Kriegsmaterial.

Vom 16. April abends: Zwischen St. Quentin und Aisne Fortsetzung des Artilleriekampfes. Im Laufe des Tages haben wir südlich der Oise neue Fortschritte in dem Gebiet östlich der Linie Barisis—Nieder-Quinoy gemacht. Zwischen Soissons und Reims haben wir nach mehrtägiger Artillerievorbereitung heute Vormittag die deutschen Linien in einer Ausdehnung von ungefähr 40 Kilometer angegriffen. Die Schlacht ist auf dieser ganzen Front, wo der Feind sehr bedeutende Streitkräfte und zahlreiche Artillerie eingesetzt hatte, sehr erbittert gewesen. Ueberall bei die Tapferkeit unserer Truppen die energische Verteidigung des Gegners überwunden. Zwischen Soissons und Craonne haben unsere Truppen die zweite feindliche Stellung genommen. Südlich von Juvincourt und weiter südlich haben wir unsere Linien bis zum Westrande von Bermericourt und bis zum Aisne-Kanal von Loivre bis Courcy vorgeschoben. Heftige, mehrmals wiederholte Gegenangriffe im Norden von Villeaux-Bois sind unter unserem Feuer mit bedeutenden Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Die Zahl der von uns gemachten und bis jetzt gezählten Gefangenen überstieg 10 000. Ebenso ist die erhebliche Beute an Material noch nicht gezählt. In der Champagne hat der Artilleriekampf im Laufe des Tages an verschiedenen Abschnitten in lebhafter Weise seinen Fortgang genommen. An der übrigen Front zeitweilig heftige Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht: An der ganzen Front hat die Artillerietätigkeit im Laufe des Tages ihren Fortgang genommen.

Orientarmee: Die Artillerie hat sich besonders lebhaft an einigen Stellen an der serbischen Front und westlich der Cerna gezeigt. Ein vom Feinde auf einen unserer Posten im Cernabogen versuchter Handstreich wurde zurückgeschlagen. Lebhaftes Infanteriefeuer im italienischen Abschnitt. Andauernde Schneestürmfeel in der Zone westlich Koritza.

Englischer Heeresbericht

London, 16. April. (Reuter.) Bericht des Generals Haig. Letzte Nacht nahmen wir Villers-t, südöstlich von Hardicourt und kamen nordwestlich von Lens vorwärts. Unter der in Liebin und in Souchez gemachten Beute befinden sich eine 6zöllige Schiffskanone, tausende von Geschossen aller Kaliber, darunter 8zöllige Geschosse, eine Anzahl von Grabenmörsern und große Menge von Granaten und Bomben aller Art. Die Beute von Liebin und Souchez umfaßt auch Eisenbahnwagen voll neuer Werkzeuge, vieles Baumaterial. Der feindliche Angriff bei Monchy-le-Preux am 14. April wurde mit großer Entschlossenheit ausgeführt. Die bayerische Division, die daran teilnahm, wurde stark verstärkt, um gegen unsere Offensiv-Schlacht bei Loos 1915 Widerstand zu leisten und die 1916 in der Nähe des Hochwalds kämpfte, wurde wieder zur Verstärkung der deutschen Divisionen herangeführt und hatte den Befehl, Monchele-Preux um jeden Preis wieder zu nehmen. Ihre Verluste bei diesem fruchtlosen Angriff waren außerordentlich schwer, ebenso wie die aller bayerischen Truppen während der ganzen fünften Unternehmungen. Ueber ein Drittel der seit dem 3. April gemachten Gefangenen waren Bayern.

vom 16. April abends: Die Zahl der seit dem 9. April gemachten Gefangenen überstieg 14 000. Unter dem erbeuteten Material befinden sich 194 Geschütze. Heute Nachmittag starker Regen.

Aus Mesopotamien vom 15. April. Am 13. April drängten wir die Türken weiter zurück. 80 Gefangene. Am 15. April wurde gemeldet, daß die Türken sich wieder in den Hügeln von Jebel Hamrin befinden, von wo sie am 9. April ausgegangen waren. Das 18. türkische Armeekorps hatte schwere Verluste. Am 11. April wurden 315 Tote auf dem Schlachtfeld gezählt.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

46] Roman von Kurt Eckberg (A. v. Renthe-Fink).

James griff in die Tasche, um das Findergeld zu zahlen.

„Da . . . einen Sovereign für deine Ehrlichkeit."

„Oh danke, Herr." Er rannte davon, glückselig, wie ein Verliebter.

James knuff die Lippen zusammen und sah Lizzy an. „Ich werde ihm den Brillanten hinüberbringen," sagte er finster und wandte sich dem Parktore zu.

Plötzlich fühlte er sich von hinten umschlungen. Zwei schlaffe Arme glitten an seinem Körper nieder, und das junge Weib lag, die Hände um seine Knöchel geklammert, hinter ihm am Boden.

„Tu ihm nichts! Laß ihn leben! Ich fleh dich um aller Barmherzigkeit willen an, laß ihn leben!" Mehr konnte sie nicht sagen. Der Husten schüttelte sie durch und durch.

Er hob sie auf und schleppte sie mühsam die drei Schritte zur Bank zurück.

„Ich werde dir die Jungfer schicken," sagte er erschüttert; „du mußt hinauf."

„Tu ihm nichts . . ."

James fühlte einen Augenblick seine Pulse stocken, seine Gedanken schwinden und das Blut in den Kopf schießen, als müsse es die Schädeldecke sprengen.

„Tu ihm nichts, mir zuliebe tu ihm nichts . . ."

Noch ein kurzes Stocken . . . „Nein."

Lizzy brach in leise Tränen aus, die ihr über die Backen rannen, ohne daß sie schluchzte.

„Morgen reisen wir", sagte er heiser.

„Ja", hauchte sie.

„Kannst du jetzt gehen?" Er reichte ihr den gebogenen Arm.

„Nein . . . ich . . ."

„Ich werde dir also die Jungfer schicken."

Er ging.

Sie blieb sitzen. Das Gefühl ihrer Körperlichkeit fiel von ihr ab: ohne bewußtlos zu sein, hatte sie gleichsam das Bewußtsein verloren.

Als James wieder aus dem Hause kam, hielt Sylvestro mit der Tartana immer nochauf dem Kieswege und knallte alle zehn Minuten mit der Peitsche.

„Mach, daß du nach Hause kommst", herrschte James ihn an.

„Verzeihung, Herr," erwiderte Sylvestro freundlich, mein Herr hat mir befohlen, den ganzen Tag und die ganze Nacht hier zu halten und nur fortzufahren, wenn jemand angekommen sei."

Mißtrauisch sah sich James nach Lizzy um; dann entschloß er sich kurz und stieg selbst in die Tartana.

„Zu Herrn Commings!" rief er Sylvestro zu. — —

Charles packte. Er packte mit fieberhafter Hast. Jeden Augenblick konnte ja die Tartana mit der Geliebten vor seinem Hause vorfahren, und dann mußte er seine beiden kleinen Koffer, den einen voll von Bequemlichkeiten für sie, den anderen mit den nötigsten Sachen für sich, fertig haben, um sie eigenhändig in den Wagen zu tragen; denn niemand durfte um die Sache wissen, niemand Lizzy sehen.

In dem Zimmer sah es wüst aus. Alles lag kunterbunt durcheinander. Immer wieder riß er aus dem Koffer heraus, was er soeben nach scharfer Ueberlegung hineingepackt hatte, weil ihm mit einem Male einfiel, daß noch nötigere Gegenstände mitzunehmen seien.

Herrgott — da nahten Schritte der Tür. Er stürzte hin und schloß zu, denn das hatte er vergessen. Und wenn Edith kam? . . . Nur nicht Edith!

Es klopfte.

„Wer ist da?"

„Lord Buckingham."

Lord Buckingham?! Träumte er? Hörte er recht?

Eiligst schleppte er die Koffer unter den durch eine lange Decke behangenen Tisch, raffte alles Umherliegende zusammen, warf die für Lizzys Koffer zurechtgelegten Sofakissen auf die Ottomane. . . .

„Bitte, kommen Sie herein."

James drückte die Klinke nieder.

„Die Tür ist verschlossen."

„O, Verzeihung. Ich werde sofort öffnen." Der Schlüssel drehte sich im Schloß.

James enthielt sich des Grußes, doch nahm er den Hut ab. Den Stuhl, den Charles ihm anbot, wies er von der Hand. Er sah finster aus; auf seiner Stirn stand der Widerwille deutlich geschrieben, den er gegen den Arzt im Herzen trug. Langsam sah er sich in den vier Wänden um und sagte dann mit Schärfe:

„Sind wir allein?"

„Wie Mylord sehen."

„Kann uns niemand belauschen?"

„Niemand, Mylord."

„Haben Sie einige Minuten Zeit für mich?"

„Wenn Mylord wünschen." . . .

James griff in die kleine Westentasche, in der er seine Uhr zu tragen pflegte, und suchte mit zwei Fingern, bis er den gewünschten Gegenstand richtig gefaßt hatte; dann zog er ihn heraus. Es war ein goldener Knopf mit einem wertvollen Brillantsolitär. Der Knopf hatte einen Fuß, der durch eine Mechanik umzulegen war. Er reichte ihn Charles auf der flachen Hand hin.

„Der zweite Schmetterling aus dem Walde", sagte er beißend. „Nur flog dieser hier nicht zu Ihnen heran, sondern er flog von Ihnen fort ins Gras."

Charles warf einen raschen Blick auf die ausgestreckte Hand und wurde blaß.

„Das gehört mir nicht, Mylord."

„Eigentümlich," . . . machte James und heftete den Blick auf die weiße Hemdbrust, die unter Charles' rohseidenem Jackett sichtbar war, „er würde gerade in das leere Knopfloch passen, wo der Bruder zu Ihrem anderen Knopf hineingehört."

Charles zuckte zusammen, faßte sich aber rasch. Ablehnen, fest bleiben, verneinen, lügen bis aufs Messer! Nichts anderes blieb ihm übrig in diesem schaurigen Kampfe.

„Er gehört mir nicht, sagte ich schon einmal."

„Schön," sagte James ruhig und steckte ihn wieder ein, „so werde ich ihn öffentlich ausbieten lassen, und — wenn der Besitzer sich nicht melden sollte, den Armen überantworten."

„Tun Sie das, Mylord. Es wird das beste sein."

„Und nun, Mr. Commings, habe ich noch eine kleine Privatangelegenheit mit Ihnen zu erledigen. Wie Sie wohl schon bemerkt haben werden, bin ich seit längerem mit Fräulein Almerston verlobt." Er hielt im Sprechen inne und fixierte Charles mit durchbohrendem Blick. Der sah ihn wieder an.

„Ich habe nie gehört, daß . . ." Auf den Schluß hätte James lange warten müssen. Aber er wartete nicht.

„So darf ich Ihnen dies wohl jetzt mitteilen, und ebenfalls, daß unsere Hochzeit auf über vier Wochen in Neapel festgesetzt ist."

„Oh . . ." machte Charles mit gleichgültiger Verbindlichkeit und dachte an die Tartana.

„Wir reisen noch heut. Der Neapeldampfer, erfuhr ich soeben im Reina, trifft heute nacht in Gibraltar ein. Er hat Plätze frei und kann uns mitnehmen . . . Nun hat man bei seiner Hochzeit den Wunsch, alle Freunde der Familie um sich zu sehen, und ich glaube, die Almerstons könnten Sie bei dieser Feier nicht entbehren. Darf ich Sie daher zu meiner Hochzeit mit Miß Almerston auf meine Villa Elisabeth einladen? Natürlich rechne ich auch auf Ihre Frau Gemahlin."

Wenn du ahntest", dachte Charles bei sich und sagte: „Wir werden gerne kommen." James dagegen dachte: „Wie lange wirst du Schurke noch lügen? Nicht eher gebe ich, als bis dir die Lüge im Halse stockt." Und er fuhr fort:

„Es ist für mich keine Kleinigkeit, diese Hochzeit. Ich weiß, daß Miß Almerston mich nicht liebt, und dann weiß ich, daß sie hoffnungslos krank ist und daß die Hochzeit so nur eine Scheinhochzeit sein kann, um ihr noch für kurze Zeit die Stellung, die ich besitze, und meinen Namen zu geben: sie legt Wert darauf, Mr. Commings."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191704182-14/fragment/page=0003

Bis zum Endsiege Einigkeit!

Die letzte Kanzlerrede enthielt die erneute Mahnung, eingedenk zu bleiben, daß der Krieg glücklich zu Ende geht und deshalb die Einigkeit zu wahren. Für das glückliche Ende kämpfen draußen unsere Krieger, nur dafür haben die Daheimgebliebenen ihren Willen einzustellen. Jeder Gedanke, der nicht in diesen Willen einlenkt, hat inmitten des letzten entscheidenden Ringens um das glückliche Ende kein Recht auf Berücksichtigung. Das Gebot der Stunde ist, alle Kräfte auf der Feinde Abwehr zu richten. Darum schloß der Reichskanzler seine Rede im Reichstage mit den Worten: „Der Grundsatz der Einheit bewährt sich täglich und stündlich so fest und unerschütterlich in den Heldentaten unsrer Krieger, daß der Wille und die Zuversicht, unser Vaterland aus seiner größten Not zum Siege herauszuretten, uns immer wieder zusammenführen muß und uns damit, so Gott will, unüberwindlich macht."

Durch Einigkeit zum Siege! Das war die deutsche Kampfeslosung, als der Krieg begann. Das bleibt sie bis an sein Ende. Durchhalten müssen wir in der geschlossenen Einheit. Dann können uns die Kräfte auch für das Durchhalten durch die Drangsal und Not nicht versagen, die des Krieges Länge uns drängt. Die durchhaltende Einigkeit brauchen wir für die nahenden deutschen Schicksalsstunden: sie entscheiden über das große, zukunftsschwere Entweder — Oder, das der Dichter in die Worte gepreßt hat: „Du mußt steigen oder sinken, du mußt herrschen und gewinnen, oder dienen und verlieren, leiden oder triumphieren, Amboß oder Hammer sein."

Halten wir in Einigkeit durch, so werden wir der Hammer sein. Andernfalls wird uns das Schicksal des Amboßes beschieden werden. Dann wird auf uns gehämmert werden ohne Ende, so daß wir nimmer zur Macht und Größe entstehen könnten. Wir wollen aus dem Kriege nicht als die Sklaven der andern, sondern mit stolz gehobenem Haupte als Herrenmenschen hervorgehen, die fortan frei und unangefochten atmen, unabhängig weiterleben und für unsere Kinder und Enkel schaffen können. Unser deutsches Volk — nicht der „Hind — soll der Schmied werden, der das Friedenswerk hämmert, fest, furchtbar gegen Ueberfall, Ueberzahl und Tücke. Der Krieg hat uns heim Beginn einig gemacht, wie wie vorher. Eines Willens hat sich unser Volk das Kriegsziel gesteckt, zu siegen. Dieses Kriegsziel erreichen wir nur mit dem Einheitswillen. Was davon abhandert, ist Sünde wider das Vaterland.

Vorbild für die Betätigung des Wahlspruches: Bis zum Endsiege Einigkeit! ist uns der Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Einer, der ihn besuchen durfte, preist den unvergleichlichen Feldherrn, den Vollbringer weltgeschichtlicher Taten, wegen der vollendeten Geschlossenheit seines Willens der nichts kennt, als der Vollstrecker seines Riesenwerkes zu sein, wegen des Bewußtseins seiner Verantwortlichkeit, wegen der Unabhängigkeit von allen Nebengedanken, die mit seiner einzigen Aufgabe nicht zusammenhängen. „Er ist so ganz und gar", schreibt der Besucher, „Soldat vom Scheitel bis zur Zehe, daß er jetzt für gar nichts Sinn hat, als wes in jedem Augenblicke not tut. Alles an ihm ist unmittelbares Erfassen, ungebrochener Wille, rücksichtslose Tat. Wenn einer das ihm aufzutragende Werk und nur das tut, dann ist er allen innern Kämpfen enthoben. Ueber das Leben des ganzen Volkes vergißt er den Tod und die Leiden der einzelnen. Ich weiß von Offizieren aus seiner Umgebung, daß es ihnen vor der in allen Lagen unerschütterlichen Glaubensstärke und Siegeszuversicht des Feldmarschalls oft geradezu schwindelte."

So beschaffen muß unser Vorbild in dieser Zeit sein. Erfüllen wir uns mit dem Willen und der Zuversicht, die er uns vorantragt, so muß Wahrheit werden das Hindenburg-Wort: „Wir schaffen's!"

Provinz Sachsen und Umgebung

Kriegsanleihezeichnungen

× **Ellenburg**, 17. April. (Die Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe.) Auf die sechste Kriegsanleihe sind in Gilenburg rund 2 400 000 Mk. gezeichnet worden. Davon kommen auf die Zeichnungen bei den hiesigen fünf Banken rund 1 630 000 Mk., 767 000 Mk. fallen auf die städtische Sparkasse, die selbst mit 250 000 Mk. beteiligt ist. Das Ergebnis stellt sich um über 860 000 Mark höher als bei der vorigen Kriegsanleihe. Damals erreichten die Zeichnungen hier eine Höhe von 2 038 000 Mark.

Altenburg, 17. April. (Kriegsanleihezeichnung der Garnison.) Wie die „Altenb. Landesztg." mitteilt, hat die Altenburger Garnison insgesamt 2 479 215 Mk. auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

— **Dessau**, 17. April. (Bei der Städtischen Kreissparkasse wurden zur 6. Kriegsanleihe) von 2759 Zeichnern einschließlich der Zeichnung der Verwaltung der Sparkasse 4 500 000 Mark gezeichnet gegen 2 059 800 Mark von 1978 Zeichnern (einschließlich der Zeichnung der Sparkasse) bei der fünften Anleihe. Das Ergebnis stellt sich also diesmal bedeutend günstiger, indem fast 800 Sparer mehr zeichneten. Für alle 6 Kriegsanleihen hat die Sparkasse mit ihren Zeichnern 23 750 000 Mark aufgebracht.

W. **Dessau**, 17. April. (Bei der Reichsbanknebenstelle in Dessau) wurden zur 6. Kriegsanleihe 21459700 Mark gezeichnet gegen 14 678 700 Mark bei der 5. Kriegsanleihe.

n. **Cöthen**, 17. April. (Das Ergebnis der Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe) ist hier über Erwarten günstig ausgefallen, die Summe der 5. Kriegs-Anleihe wurde um mehr als 3 Millionen Mark überzeichnet. Bei den Banken und Sparkassen gingen rund 8 340 000 Mk. ein, welche Summe sich durch nachträgliche Meldungen, Feldzeichnungen usw. noch erhöhen wird. Zur 5. Kriegs-Anleihe waren 5 315 800 Mk. gezeichnet worden. Sämtliche Zeichnungsstellen können erhebliche Mehreingänge aufweisen. Bei den Sparkassen haben sich besonders die kleinen Sparer hervorragend beteiligt. Die Zeichnungen der beiden hiesigen Sparkassen echöhten sich von 1 363 000 Mk. auf 2 294 000 Mark. Auch die Landbevölkerung hat in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan. Allein bei der ländlichen Spar- und Darlehnskasse wurden 1 080 230 Mk. gezeichnet gegen 516 000 Mk. bei der 5. Kriegsanleihe. Insgesamt wurden in Cöthen auf die sechs Kriegsanleihen 43 395 700 Mk. gezeichnet.

W. **Weimar**, 17. April. (Die Vorstellung im Großherzoglichen Hoftheater) am Nationaltage der deutschen Bühnen hat unter Hinzurechnung des Gehaltsverzichtes der Beamten und Angestellten 5 024 Mark erbracht.

tn. **Dresden**, 17. April. (Ertrag des Nationaltags.) Die Königlichen Hoftheater haben als Ergebnis des Nationaltags der deutschen Bühnen rund 14 000 Mk. zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe und zur Schaffung eines Kriegsfürsorgefonds für Bühnenangehörige abliefern können. Darunter befinden sich ziemlich 4000 Mk., die von den Theatercangehörigen durch Verzicht für Besoldung und Spielgeld für diesen Tag aufgebracht worden sind.

Verschiedene Nachrichten

□ **Merseburg**, 17. April. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Montag im Hause Johannisstraße 8 bei der Handelsfrau Käßner verübt. Der Einbrecher drückte gegen 8 Uhr morgens die Fensterscheibe von der Straße aus ein, nahm aus dem Laden und der anstoßenden Küche verschiedene Lebensmittel und aus der Wohnstube eine Geldbörse mit 10 Mk. und eine Uhr mit. Nachdem er noch die Frau K. geweckt hatte, verschwand er im Dunkel der Nacht. Die Nachforschungen nach dem Diebe waren bisher ohne Erfolg.

△ **Osterburg**, 17. April. (Großfeuer.) Auf dem Grundstück des Viehhändlers Liebrecht in Wahrenberg hat ein Brand das gesamte Gehöft, Wohnhaus und Stallung, in Asche gelegt. Verbrannt sind auch 11 Stück Rindvieh, Hühner und die Lebensmittel- und Futtervorräte.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 18. April

— **Im „Lehrerverein Halle-Umgegend"** spricht am Sonnabend, den 21. ds. Mts., 8 Uhr nachmittags, im „Schultheiß", Poststraße, Herr Lehrer Krusekopp aus Lettin über die diesjährige Kultusdebatte. Außerdem stehen wichtige geschäftliche Sachen zur Verhandlung.

Vermischtes

Großfeuer in Rom

Bern, 17. April. „Secolo" meldet aus Rom: Letzte Nacht brach Großfeuer im Gebäude des Appellationsgerichts aus. Zwei Säle mit dem Archive und Prozeßakten wurden zerstört.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 17. April. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	254¾	255¼
Dänemark	177	177¼
Schweden	183¾	184¼
Norwegen	178¼	178¾
Schweiz	126¾	126¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	70¾	80¾
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	20.80	20.90
Spanien für 100 Peseias.	125½	126½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 17. April. Die feste zuversichtliche Grundstimmung hielt im freien Börsenverkehr in Erwartung eines günstigen Ausfalles des Ergebnisses der 6. Kriegsanleihe auch heute an, wobei das Tempo der Aufwärtsbewegung allerdings weit ruhiger war als gestern und im Verlaufe auch hin und wieder leichte Schwankungen eintraten. Oberschlesische und rheinisch-westfälische Montanwerte sowie Schiffahrts- und chemische und türkische Werte, Schantung und von Rüstungswerten Daimler waren wieder bevorzugt. Russische Werte behaupteten gut ihre gestrigen Aufschläge. Am Rentenmarkt erfreuten sich die alten Anleihen sowie österreichisch-ungarische Renten besonderer Beachtung

Produktenbericht.

Berlin, 17. April. Die Auslassungen des Landwirtschaftsrates über die Ueberwinterung unserer Saaten haben erfreulicherweise hoffnungsvolle Aussichten eröffnet und wurden im heutigen Warenverkehr lebhaft erörtert. Das Geschäft selbst war nicht besonders lebhaft, da in vielen Artikeln Ware kaum erhältlich ist. So macht sich das immer knapper werdende Angebot in Industriehafer sehr unangenehm bemerkbar und aus dem Fehlen mancher Klee- und Grassämereien erwachsen vielerlei Schwierigkeiten. Serradella war auch heute sehr fest. Der Handel in Saatgetreide, Heu und Stroh hat sich nicht viel geändert.

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Magdeb. Straßen-Eisenb.-Ges. 0½ Prozent Dividende, Leipziger Allgem. Deutsche Credit-Anstalt 8, Schwarzburg. Hypoth.-Bank 5, Schwarzburg. Landesbank 5, Neustrelitzer Terrain-A.-G. 0, Borwohler Portland-Cement-Fabrik Plank & Co. 6, Württemberg. Hypoth.-Bank 7½, Illkircher Mühlenwerke A.-G. 8, Berlin-Charlottenbg. Straßenb. 0, Große Berliner Straßenbahn 4, Stettiner Straßenbahn 8, Bank für Handel und Industrie 6, Chemnitzer Bankverein 6, Butzke & Co. A.-G. f. Metall-Industrie 10, Caroline bei Offleben Conf. Braunkohlen-Bergw. 28, Deutsch-Oesterr. Bergw.-A.-G. 14, Feldmühle Papier- und Zellstoffw. 14, Fritzer Akt.-Ges. 30, Gelsenkirchener Bergw.-A.-G. 12, Gutmann Maschinenfabr., Hamburg 12, Spritbank Akt.-Ges. 24, Terrain-Ges. Niederschönhausen 0, Thiederhall Akt.-Ges. 0, Magdeburg. Feuer-Versicherungs-Ges. 227 ℳ, Magdeburg. Rückversicherungs-Akt.-Ges. 65 ℳ, Dresd. Nähmaschinengwirn-Fab. 10, Ernemann A.-G. f. Camera-Fabrikat. 15, Kammgarnspinnerei Kaiserslautern 8, Löhnberger Mühle 8, Metallpapier-, Bronzefarb-, Blattmetallwerke 14, Nähfadenfabr. vorm. Jul. Schürer, Ausburg 5, Silesia, Verein chemischer Fabriken 12 Progent Dividende.

Kriegsanleihezeichnungen. Der Verband mittlerer Reichs-Post und Telegraphen-Beamten hat zur 6. Kriegsanleihe 250 000 Mk. gezeichnet. Damit haben die von ihm gezeichneten Beträge die Höhe von 1 050 000 Mk. erreicht. — Die Victoria-Versicherung zeichnete für die sechste Kriegsanleihe einen Betrag von 31 Millionen Mk., davon 15 Millionen Mark auf eigene Rechnung. Durch diese Zeichnung für eigene Rechnung erhöhte die Gesellschaft ihren eigenen Bestand von Kriegsanleihen auf 110 Millionen Mark.

Franz Huckert & Söhne, G. m. b. H., Berlin. Im Anschluß an unsere Notiz über das fünfzigjährige Bestehen der Firma Franz Huckert & Söhne G. m. b. H. in Berlin — jetzt mit der früheren Firma Wilh. Eschmann G. m. b. H. zur Firma Eschmann-Huckert G. m. b. H. vereinigt — teilen wir noch mit, daß aus diesem Anlasse Herr Fritz Huckert sich veranlaßt gesehen hat, eine Fritz Huckert-Stiftung in Höhe von 50 000 Mark zu errichten, deren jährliche Zinsen als Beihilfen zu Bade- und Erholungsreisen für kränkliche männliche und weibliche Angestellte der Firma Eschmann-Huckert G. m. b. H. dienen sollen.

— **Dividendenausfälle bei Porzellanfabriken.** Die Porzellanfabrik Kahla bleibt wieder dividendenlos. Das Gleiche gilt von der Porzellanfabrik Rauenstein und der Porzellanfabrik Kloster Veilsdorf.

— **Vereinigte Elbeschiffahrtsgesellschaften, A.-G. in Dresden.** Das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem Verlust von 743 265 ℳ ab, so daß sich der Verlustsaldo auf 2 349 515 ℳ erhöht.

Letzte Telegramme

Die glänzenden Ergebnisse der 6. Kriegsanleihe

München, 17. April. Auf die 6. Kriegsanleihe wurden bei der Reichsbankhauptstelle München und ihren Nebenstellen Ingolstadt und Landshut in bar gezeichnet: 303 301 000 Mark gegen 230 000 000 Mark auf die 5. Kriegsanleihe. Weitere 80 Millionen wurden durch die Darlehnskassen, Raiffeisenvereine u. dgl. gezeichnet.

Beisetzung des päpstlichen Nuntius Aversa

München, 17. April. Heute fand die feierliche Beisetzung des verstorbenen päpstlichen Nuntius Msgre. Aversa in Anwesenheit des Königs, der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses im Dom statt. Im friedlicheren Zeiten wird die Ueberführung des Leichnams nach Rom erfolgen.

Versenkt

Kopenhagen, 17. April. Nach einer Meldung des Kristianiaer Blattes „Tidens Tegn" aus Stockholm soll dort eine Flaschenpost des Inhaltes angetrieben worden sein, daß das Schiff „Esther" aus Esbjerg am 12. April von einem U-Boot versenkt worden sei. Die gesamte Besatzung befände sich in den Booten, wahrscheinlich aber würde sie infolge herrschenden Sturmes die Nacht nicht mehr überleben.

Das Ministerium des Auswärtigen Amtes teilt mit, daß der dänische Schoner „Union" auf der Reise von England nach Aarhus mit Kohlenladung in der Nordsee versenkt wurde.

„Politiken" meldet aus Kristiania, drei Gerettete von einer norwegischen Bark, die in Bergen eintrafen, berichteten, der Dampfer, der sie nach der Versenkung der Bark aufgenommen hatte, habe auf der Reise mehrere Rettungsboote des Dampfers „Spero" von der Wilsonlinie angetroffen, der von Larwick nach Bergen unterwegs gewesen sei. Ein englisches Kriegsschiff bestätigte später dessen Versenkung durch ein deutsches U-Boot. Der Dampfer führte 180 Passagiere und 40 Mann Besatzung. Man glaubt, daß 100 Personen umgekommen seien.

Die Huldigung Albaniens für Kaiser Karl

Wien, 17. April. Die Albanische Korrespondenz meldet: Unter Führung des Höchstkommandierenden in Albanien, General der Infanterie Trellmann, traf gestern nach eine aus 34 Mann bestehende albanische Deputation ein, um Kaiser Karl die Huldigung Albaniens darzubringen. Morgen nachmittag wird die Deputation vom Kaiser empfangen werden.

Die Lage in Griechenland

Amsterdam, 17. April. Das „Allgemeine Handelsblatt" meldet aus London, daß die Lage in Griechenland kritisch zu werden beginne. Das Kabinett Lambros beabsichtige, zurückzutreten.

Hohe Kriegsgewinnsteuer in Amerika

Amsterdam, 17. April. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblattes" aus London beabsichtige die amerikanische Schatzsekretär eine hohe Kriegsgewinnsteuer einzuführen, ferner gewisse Einkommenklassen bis zu 50 Prozent zu besteuern und außerdem bis April 3¼ Millionen Pfund Sterling in besonderen Steuern einzuziehen.

Englische Verluste

Amsterdam, 17. April. Die Verlustliste der „Times" vom 11. April enthält die Namen von 104 Offizieren und 1370 Mann.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Seit dem 6. April hielt ununterbrochen die Feuervorbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Heftigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen mürbe zu machen suchten. Am 16. April frühmorgens setzte von Soupir an der Aisne bis Béthény nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometern mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekämpfen gestützte und durch Nachschub von Reserven genährte, tiefgegliederte französische Durchbruchsangriff an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Oise und Condo sur Aisne.

Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einebnet und breite, tiefe Trichterfelder schafft, ist die starre Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern eine ganze tief gestaffelte Befestigungszone. So wogt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziel, selbst wenn dabei Kriegsgerät verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Diese Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchsversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben!

Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Prunay und Auberive entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Oise bis in die Champagne aus!

Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Von dem übrigen Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 17. April 1917. Amtlich. Großes Hauptquartier.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen die übliche Gefechtstätigkeit. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr Simon; für Provinz Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mielchner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallesches Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallesches Zeitung".